



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hoffmann's sämtliche Werke

Hoffmann, E. T. A.

Paris, 1841

Allotria.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65878)

Allotria.

Kann mag Mandem die Mittheilung nachstehender zwei Späße, Scherzstücke, oder wie man sie sonst nennen will, gerechtfertigt erscheinen, ja mir selbst schienen sie, bei der bisher von mir beobachteten Bistat gegen den Berühmten, nicht wohl öffentlicher Aufstellung werth, weshalb sie auch bisher in meinem Pulte ruheten. Nur jenen mich bezaubernden enthusiastischen Verehrern Hoffmann's, die sich für das kleinste von ihm hinterlassene Blatt interessirten, und mich darum bestärkten, wurden sie verwiesen. Unter diesen aber waren achtbare Stimmen, die da meinten, alles von Hoffmann Vorhandene sey Reliquie und öffentlicher Bekanntmachung werth, gerade in diesen seltenen Späßen liege etwas Charakteristisches, sein Zehn und Zehnen in geschäftsfreien Stunden kame dadurch recht zur Anschauung, und die persönlich mit ihm Bekannten würden auf's Neue an den zwar ungelungenen, aber immer liebenswürdigen Humor erinnert, mit dem er so manchen Abend in Berlin sich und andere ergötzt. Hinzugefügt ward noch, daß, wenn sein Anstand genommen werde, die tollsten Dinge spielende seiner Fantasie, die er in gesellschaftlichen Kreisen zu schreiben zu Papier gebracht, durch den Griffel zu vervielfältigen und zu veröffentlichen, kein Grund vorhanden sey, das Geschiehe — wäre es auch noch so grotesk — zu unterdrücken. Dieser Grund vorzüglich, im Verein mit dem Wunsch der Verlagsbehandlung dieser neuen Ausgabe Hoffmann'scher Schriften, bestimmte mich, nur als eine Probe der noch vorhandenen Kleinigkeiten dieser Art, nachstehende zwei mitzutheilen.

Neber die Entstehung derselben, und ähnlicher, sind jedoch noch einige Worte zu sagen.

Nr. 1. wurde zu Bug, dem Lieblingsorte Hoffmann's, bei einem Glase Punsch niedergeschrieben, nachdem jeder der anwesenden Fremde und sonstigen Gäste, ihm ein paar Worte gesagt, die der Reihenfolge nach, zu einem Ganzen sich verbindend, wiedersehen mußten.

Nr. 2. ist ein Bruchstück eines Scherzes, wie Hoffmann und ich ihn öfters an langen Winterabenden trieben, wenn Wein oder Punsch die Köpfe bereits so eingenommen hatte, daß nur das Groteske, Toll's, noch geulert ward. Ein Bogen Papier wurde gefaltet, und vor es von uns zurecht zur Hand gebracht, schrieb Expositionsstellen zu einem Roman oder Drama nieder. Nachdem eine oder ein paar Seiten flüchtig heruntergeschrieben, ward es dem Andern zugesprochen, der nach ganz flüchtigem Ueberblick dann fortfuhr, es dem Ersten zur Fortsetzung wider hinstellend u. s. f. — Die Frauen saßen stierend oder nährend dabei, und ihnen ward, wenn wie den Scherz satt hatten, das Niedergeschriebene vorgelesen. Das hier mitgetheilte Bruchstück ist aus Hoffmann's Bruder. *Honni soit qui mal y pense!*

Hamburg, 4 September 1838.

S. Fund.

I.

Die Folgen eines Sauschwanzes.

An einem schönen Abende gingen wir, uns zu zerstreuen, nach Bug. Kaum hatten wir uns hingesezt, als ein Mädchen in die Stube trat und nach einem leichten Gruß sich ebenfalls zu uns hinsezte. Die Züge tiefer Schwermuth lagen auf ihrem Gesichte, — sie weinte, und zog ein Papier hervor, in welchem etwas eingewickelt war, und welches sie inbrünstig an die Brust drückte. Es gelang uns, ihr Vertrauen zu gewinnen, — sie entfaltete das Papier, und siehe da, es war ein kleiner niedlicher Sauschwanz darin enthalten, den ein scheidender Liebhaber, — der rüstigste Fleischerknecht des Städtchens, ihr zum ewigen Andenken gegeben hatte. „D Pantraz! Pantraz!“ rief sie voll wehmüthiger Begeisterung, ergriff eine Flasche Brantwein, lüftete den Pfropf und that einen tüchtigen Schluck. Rasch sprang sie dann auf den Tisch, drehte sich in den Douren der Anglaise zwischen Krügen und Gläsern, die alle zerprangen, bis auf das theuer erkaufte Wetterglas, das Striegel, der Wirth, durch eine geschickte Wendung, die Mütze vorhaltend, vor den Sprüngen der

Bacchantin rettete. Die Gäste brummten und summten wie tausend Maikäfer, — unmutig schob der Canonikus Seubert seine in Hühner sauce gefüllene Bratwurst fort, und besprügte sehr den Doktor Spier, der über den Tisch gelehnt mit der Brille gewisse Aussichten suchte, die des Mädchens schneller Tanz darbot. Sie versuchte sich durch einen schnellen Sprung über ihn weg zu retten, — sie springt zu Kunz, — trifft ihn, — wirft ihn, — Er — Mädchen, Speier, Bratwurst liegen am Boden.

„Halt! Halt! wollt Ihr denn in die Ewigkeit hineinplumpen mit gebrochenem Genick und Wein, und höchst einfältig beschmiert mit Hühnersauce und Brantwein!“ erschallt eine Stimme vom Ofen herab, und siehe da, es ist Hoffmann, der sich im Tumult in ein Hutfuttermal retirirt hat und nun daraus lustig die Tumultuanten haranguirt. Mit Hilfe des Doktor Durov kommt alles wieder auf die Beine: „Gätten wir den unseligen Sauschwanz, so wär allen geholfen,“ spricht der Süße, „doch verordne ich dem Mädchen ein aromatisches Klystier, welches mir jedesmal dienlich, so oft ich vom Schiller'schen Trauerspiel zu sehr in Grataste gerathen.“ „Si da habe ich Herrn Scheuring's Klystierspritze noch in der Schublade,“ spricht Striegel, macht sie auf, und bringt ein Futtermal hervor, das er vergebens zu öffnen strebt. Seubert — Gutow — Kunz — drei Canonici — verschiedene Administratoren springen herbei, — man zieht, — immer länger und länger wird das Futtermal, — ist kein Futtermal, — es ist ein Tubus aus Rübinger's Apparat mit endlosen Zügen, — sie ziehen und ziehen — bis zur Kirchturmhöhe dehnt sich immer wachsend und wachsend das tolle Instrument; — plötzlich wird der Amtmann Will durch einen Perpendikelschlag an Striegel's hölzerner Uhr getroffen, — er stürzt — die Reihe wankt — fällt, — der Tubus fährt in seine alte Form zurück, und wie mit Blumen bestreut Hoffmann vom Ofen herab die wie todt daliegende Gesellschaft mit Papierschneideln, welche er in seinem Hutfuttermal fand. Der Professor Klein hatte Schelling's Weltkreis, in der er nach Bug promenirend gelesen, aus der Tasche verloren, das Mädchen und ziehen — beide greifen darnach, als Spaminondas hereintrat, die Weltkreis beschliffelte, den Sauschwanz aber zwischen die Zähne nahm und davon lief.

„Sie kennen doch, meine Herren, den guten deutschen Pudel mit dem griechischen Namen? — Wie aus einem Traume erwachte das Mädchen, — die Sonnenambule, nicht mehr affigirt von dem magnetischen Sauschwanz, setzte sich um in eine gewöhnliche Köchin, und indem sie an Seuberts Bratwurst roch, meinte sie, das sey ein ekles Fressen, worauf sie Striegel zur Thür hinauswarf. Der Administrator Beck ergriff die Lichtscheere, sagte gedankenvoll und ernst: „Was sind wir Menschen!“ puchte das Licht aus, — und gab so dieser höchst tragischen als wahren Erzählung einen angenehmen Schluß. —

II.

Bruchstück aus:

Moderne Welt, — moderne Leute.

Lebensdramatische in verschiedenen Aufzügen und Verwandlungen.

Actus I.

Vierte Scene.

(Wüste Gasa.)

Rochus Pumpernickel von Hamlet verfolgt.

Hamlet. Rochus! Rochus! Du siehst aus, als hätte irgend einer von den Tagelöhnern der Natur einen Menschen gemacht, und er wäre ihm nicht gerathen. Dein Nothauschlag geht über die Grenze des Natürlichen, und Dein Blumenstrauß kann nur den Unverständigen zum Lachen reizen; aber dem Vernünftigen muß er um so anstößiger seyn, da er weiß, daß es gar keine Blumen mehr gibt, seitdem Ophelia mir in Grebus den Hintern gewaschen!

Rochus. He! He! gestrenger Herr! Mit Verlaub, wer sehn Sie?

Hamlet. Hamlet, der Däne bin ich. Meinen Untergang hat Shakespeare der Welt verkündigt, und darum leb' ich ewig! Es war eine Zeit, wo Schröder mich prägte, eine gestrickte Weste, Schapeaubas-Hut und Degen zu tragen, doch Schlegel gab mir das Schwert und die Halskrause wieder, und so schreite ich stolz einher, wie Du mich hier siehst, o schlechter Rochus!

Rochus. Ihnen da mag aber eben beschwefen kein Mensch mehr sehen! Sie seynd aus dem Alterthum und gefallen längst den Leuten nicht mehr!

Hamlet. (Entrüstet.) Vermaledeites Fastnachtsgeschicht!

Rochus. Was stichelt der schwarze Herr! Sieht er die Faust hier, die wird ihm gleich eine Papa Stegmüller'sche Melodie um die Ohren spielen, daß ihm Hören und Sehen vergehen soll!

Hamlet. Ha! Zunge Du! Komm, zeig mir was Du thun willst! Willst Du fechten, willst Du fasten, willst Du Dich selbst zerreißen, willst Du Essig trinken, ein Krokodill verschlingen? Ich thue es auch! Laertes! Laertes! Kampf! Tod! Pumpernickel! — Du Schweigst? — ich bitte Dich, geh' in ein Nonnenkloster, und das bald!

Fünfte Scene.

(Verwandlung in ein Nonnenkloster.)

Choral der Nonnen.

Dies iræ, Dies illa
Solvat Sæclum in favilla!

(Rochus unter den Nonnen intonirt den Choral.)

Hamlet (in der Kirche) zieht eine Dose aus der Westentasche, nimmt eine Dose Schwefelger, mißt, — eine Säule plagt — Pulverdampf — Gehe!

Judex ille cum sedebit
Nil inultum remanebit.

Magister Dyl (aus der Säule). Nun bitt' ich aber eine vernünftige Christenseele, mögte man hier wirklich nicht an Spukereien glauben! Komm' ich ganz friedlich her, um des jungen Hamlets Hige mit des guten Kammacher's Pumpernickel friedlichem Sinn auszusprechen, muß der böse Geist mir auf einmal eine Säule über das Haupt bereiten. Was bin ich? Magister! Keine Säule! Nun, wir wollen's für dieß Mal gut seyn lassen!

(Er ist ein Leinwandstück aus der Tasche, klopft aus: „Wühe Sachjen“ eine Pfeife die er an der ewigen Lampe anzündet und spricht:)

Ecces quam bonum — oder was ich eigentlich sagen wollte — Herr Pumpernickel hatte so Unrecht nicht — denn eigentlich habe ich einen solchen Prinzen noch gar nicht gesehen, dagegen erinnere ich mich, daß es Pumpernickel wirklich giebt, indem ich etwelchen in Westphalen genossen. Da nun das Theater das Natürliche repräsentiren soll, gleichsam die Natur selbst oder eigentlich die Moral — —

(Saharias Werner vom Chor herab, schreubert einen Schwärmer in Dyl's hochstehende Hofen. Es knallt, — Dyl steigt auf.)

Sechste Scene.

(Verwandlung des Klosters in ein Schreibpult.)

(Die drei Genien aus der Bauverfäße — Kopebus und die Gefahren der Jugend kommen aus dem Schreibpult herab.)

Drei Genien (singen): Bald prangt die Morgenröthe u. so. w.

(Der Sauber verschwindet, die Flöte verwandelt sich in eine Kante, wovon Kopebus in die)

Siebente Scene.

(Scheren)

gerührt wird. — Vieles Fis. — Die Gefahren der Jugend greifen aus. Die Tugend erhascht sie beim Foyssbande, und alles verwandelt sich in ein Dysteri.

Achte Scene.

(Sprengtheater in Minkeln. — Garderobe. — Scherei, oblagat auf dem Tisch. — Signor Brizzi, als Achilles, im Streit mit dem Theaterdiner.)

Brizzi. Briccone maledetto — datemi un ove — ove — Ein Ei — schaff'n ein Ei — id' heißer sey — a che vedo was id', was id' sieh' — ein Ei — Kom fu mir Du Ei — (Egerist das Ei, will es anschlürfen. — Ei verwandelt sich in America, und wird von Kolumbus entdeckt.)

Neunte Scene.

(America, Kartoffelfeld u. s. w.)

Text zu einer Sammlung grotesker Darstellungen.

Das, was herzliches Lachen erregt, ist immer willkommen, zumal in einer Zeit, in der man gern hinaustritt aus der trüben Umgebung, um einzugehen in das fantastische Reich, wo der Scherz regiert und wo der Ernst selbst zur komischen Maske wird. Der Zeichner und Herausgeber dieser Blätter glaubt daher gerade jetzt mit einem Werke, das nur in jenem fantastischen Kreise lebt, und es nur mit seinen Bewohnern zu thun hat, hervortreten zu dürfen.

Wie nun das Publikum dieses Werk aufnimmt, davon wird es abhängen, ob diesem ersten Hefte der Sammlung grotesker Gestalten noch mehrere folgen sollen, die dann nur immer fantastisch komische Darstellungen liefern und sich auf groteske Gestalten der hiesigen Bühne keineswegs einschränken würden.

Nro. I. Pasquin aus dem Singspiel Michel Angelo, nach Herrn Unzelmann's Darstellungen.

Pasquin, ein furchtsamer Hase und dabei höchst abergläubisch, ist durch die Statue eines Dämons, die der Meister in der Werkstatt aufstellte, genirt; wenigstens geht er nicht gern so vorbei, daß die Krallenpfote über seinem Kopfe schwebt, und verdeckt den Teufelskopf mit einem Tuche, um die gräßlichen Augen nicht zu sehen. Wie vom Blis gerührt wird er aber, als der hinter der Statue versteckte Michel Angelo, der den Ueberlästigen aus dem Zimmer jagen will, dumpfe Worte

hervorruft. — „Mich dünkt der Teufel spricht,“ schreit Pasquin; erstarrt, die Augen verglast, steht er an dem Boden gewurzelt, — er zieht sich zusammen, er will sich in sich selbst verfricken — nur die Hände zucken krampfhaft — kurz der hölzerne Teufel jagt ihm einen panischen Schrecken ein. Dieß drückt mit Beziehung auf die Szene die Randzeichnung aus. Pan schreckt überlästige Leute, die ihn bei einer Schäferin unterbrechen, mit vorgehaltener gräßlicher Maske zurück.

Nro. 2. Der Schneider aus dem Ballette: Die Lustbarkeiten im Wirthsgarten, nach Herrn Veske's Darstellung.

Sonntag ist es nicht, denn sonst würde man ganz anders gepußt seyn; der etwas übermüthige Zug um den Mund, der geniale Wurf des Hutes und der läppige Hemdekragen deuten nehmlich offenbar auf das Besizthum eines bessern Rocks, (vielleicht Kila mit gelbem Futter) und es würde die Wette gelten, ob man Sonntags nicht sogar weiße Strümpfe trägt und sich frisirt und pudert. — Es ist aber Montag, zum Fulldress daher zwar kein Anlaß, aber doch in einem ganz geschmackvollen Kleidchen mit blasrothem Kragen und dunkelrother Weste, führt man die Schöne in den Wirthsgarten. Nun geht's zum Tanz, man weiß zu leben, man weiß sich auszuzeichnen. So tanzt nur ein Schneibergejelle! — Er streckt mit sanfter Biegung die Arme verlangend nach seiner Tänzerin aus und wird eben mit dem rechten Fuß einen Pas ausführen, der die Welt in Erstaunen setzt.

Die Kleidung unferes Elegants erhebt außerordentlich

seinen sehr schlanken Wuchs. In England rechnet man nach einem Sprüchworde neun solcher schlanken Leute auf einen Mann, — das ist in der Randzeichnung zu sehen. Ein tüchtiger Mann wippt neun schlankte Leute empor! —

Nro. 3. Doktor Bartholo, aus dem Singspiel: Figaro's Hochzeit, nach Herrn Kafeligens Darstellung.

Seit dem schrecklichen Worte: „Ich bin der Graf Almaviva!“ hat der Herr Doktor sein Rosinchen aufgegeben; die Liebe wich endlich aus dem zusammengeschrumpften Herzen, aber nun erfüllt Rache seine Brust. An den Grafen Almaviva reicht er nicht hinan, wäre das Tippee der Staatsperrücke auch noch höher. Aber Figaro, war der es nicht, der dem Grafen den Weg bahnte? Den Figaro, den Spießbuben, den wird er fassen, diesem wird er einen Prozeß an den Hals hängen, der ihn verdirbt. — Der Herr Doktor ist mit seiner Gientin, der Dame Marzellina, auf dem Schlosse des Grafen angekommen, in seinem besten Ornat, in hochgehürnter, schneeweißer Knotenperrücke, spanischem Mantel, Federhut und Degen, schreitet er gradwärtlich in den Zimmern einher und tödtet den Schelm, den Figaro, schon zum voraus mit flammenden Wüthen, die er ihm verächtlich über den Rücken zuwirft. — Der Herr Doktor spreizt sich wie ein stattlicher Haushahn auf dem Miste und bedenken nicht, daß ihr Gegner ein schlauer Fuchs ist. Dieß Verhältniß der streitenden Theile drückt die Randzeichnung aus.*

Hoffmann.

* Diese Randzeichnungen sind hier weggelassen.

Datura fastuosa.

(Der schöne Stechapfel.)

Erstes Kapitel.

Das Glashaus des Professors Ignaz Helms. Der junge Student Eugenius, Gretchen und die alte Professorin. Kampf und Entschluß.

In dem Glashause des Professors Ignaz Helms stand der junge Student Eugenius, und betrachtete die schönen hochrothen Blüthen, die die königliche Amaryllis (*Amaryllis reginae*) eben zur Morgenzeit entfaltet.

Es war der erste milde Februarstag. Hell und freundlich leuchtete das reine Azur des wolkenlosen Himmels, strahlte die Sonne hinein durch die hohen Glasfenster. Die Blumen, die noch in grüner Wiege schlummerten, rührten sich wie im ahnenden Traum, und trieben die saftigen Blätter empor, aber der Jasmin, die Kefeda, die immerblühende Rose, der Schneeball, das Weitschen, erfüllten, ins neue blühende Leben erwacht, das Haus mit den süßesten, lieblichsten Düften, und hin und wieder flatterten schon Vögelein, die sich schüchtern hervorgewagt aus dem warmen Nest, hinan, und pickten an die Scheiben, als wollten sie sehnsüchtig den schönen bunten Krüßling herauslocken, der in dem Hause verschlossen.

„Armer Helms,“ sprach Eugenius mit tiefer Weh-

muth, „armer alter Helms, alle diese Pracht, alle diese Herrlichkeit schaust Du nicht mehr! — Deine Augen schlossen sich für immer, Du ruhest in kalter Erde! — Doch nein, nein! ich weiß es ja, Du bist unter all Deinen lieben Kindern, die Du so treulich begiebst und pflegtest, und keines, dessen frühen Tod Du beklagtest, ist gestorben, und nun erst versehest du ganz ihr Leben und ihre Liebe, die Du nur zu ahnen vermochtest.“

In dem Augenblick klapperte und handthierte das kleine Gretchen mit der Gießkanne gar sehr unter den Blumen und Pflanzen umher.

„Gretchen, Gretchen!“ rief Eugenius, „machst Du denn? ich glaube beinahe, Du begiebst schon wieder die Pflanzen ganz und gar zu unrechter Zeit, und verdirbst, was ich sorglich gepflegt.“ — Dem armen Gretchen wäre beinahe die gefüllte Gießkanne aus den Händen gefallen.

„Ach, lieber Herr Eugenius,“ sprach sie, indem ihr die hellen Thränen in die Augen traten, „schätzen Sie doch nur nicht, seyn Sie doch nur nicht böse. Sie wissen ja, ich bin ein dummes, einfältiges Ding, ich denke immer, die armen Stauden und Sträucher, die hier im Hause kein Thau, kein Regen erquickt, schätzen